

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 187

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis: Frei Haus durch Träger 1,20 RM, durch die Post 2,10 RM (ausgeschlossen Postgebühren).
Verlags-Adresse: Leipzig Nr. 15 228.
Verlags-Adresse: E. M. G. Nr. 22.

und Schwarzenberger Tageblatt
Verlag: E. M. G. Nr. 22, E. M. G.
Verlags-Adresse: E. M. G. Nr. 22, E. M. G.
Schwarzenberg 5121 und 5551 (Nacht) 2040.
Freitag, den 11. August 1944

Die Abgabe unentgeltlich eingereichter Schriftsätze u. a. übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.
Bei Verfassung von hoher Hand keine Haftung aus irgendwelchen Gründen, bei Nachdruckungen des Schriftsatzes keine Haftung.

Jahrg. 97

Alle Kräfte in den Dienst der Nation.

Neue Anordnungen des Reichsbevollmächtigten.

Kriegsmäßiger Lebensstil.

Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

Nachdem in der vergangenen Woche bereits durch die Heraushebung der Frauennachschicht auf das 50. Lebensjahr sowie durch den Erlaß gegen die Scheinarbeit erhebliche Arbeitskräfte freigestellt worden sind, die nunmehr durch die Arbeitsämter in die kriegswichtige Rüstungsproduktion übergeführt werden, sind die weiteren Maßnahmen zur Totalisierung unseres Kriegseinsatzes in Gang gekommen bzw. in Vorbereitung begriffen. Diese Maßnahmen sind zum Teil improvisatorischer, zum Teil aber auch grundsätzlicher und tiefgreifender Natur. Sie werden auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens zu wesentlichen Einschränkungen führen, an denen die gesamte Bevölkerung teilnehmen muß. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz wird bei seinen Maßnahmen größten Wert darauf legen, daß die Lasten so gerecht wie möglich verteilt werden. Sinn und Zweck dieser Maßnahmen ist, Arbeitskräfte für die Rüstung und Kriegsproduktion und Soldaten für die Front freizumachen.

Im Rahmen dieser Maßnahmen sind folgende Anordnungen bereits ergangen:

1. Sämtliche fremdvölkischen Haus- und Wirtschaftshilfen werden der Rüstungsindustrie zugeführt. Die zur Zeit noch ihren Beruf als Haus- und Wirtschaftshilfen ausübenden deutschen Arbeitskräfte werden z. T. der Rüstung, z. T. solchen Haushalten zugewiesen, in denen sie dringend benötigt werden, also in erster Linie kinderreichen Familien.

2. Eine ganze Reihe von Jahrgängen u. l. Gestalteter, deren die Front besonders dringend bedarf, werden aus dem gesamten öffentlichen Leben und nach Ueber-einkunft mit dem Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, zum großen Teil auch aus der Rüstungsindustrie herausgezogen, nachdem die Ersatzkräfte dort eingearbeitet sind.

3. Die Kreise der Bevölkerung, die bisher wenig Gelegenheiten hatten, an den gemeinsamen Kriegsanstrengungen teil-

zunehmen, werden durch größtmögliche Intensivierung der Heimarbeit der Rüstungsproduktion dienstbar gemacht. Für Heimarbeit kommen in erster Linie solche Kräfte in Frage, die nicht arbeitspflichtig sind.

4. Das Kulturleben in allen seinen Sparten wird wesentlich eingeschränkt. Die diesbezüglichen Einzelmaßnahmen sind eingeleitet. U. a. wird schon in den nächsten Tagen der gesamte deutsche Nachwuchs für Film und Theater geschlossen in die Rüstungsindustrie übergeführt.

5. Weitere wesentliche kräfteparende Maßnahmen auf dem Gebiet der allgemeinen inneren Verwaltung, der Reichsbahn, der Reichspost und des kulturellen Lebens sind im Gange oder in Vorbereitung. Sie werden der Öffentlichkeit von Fall zu Fall vor Inkrafttreten bekanntgegeben.

6. Was den Stil des öffentlichen Lebens betrifft, so ist er nunmehr grundsätzlich den Erfordernissen des totalen Krieges anzupassen. Nicht der äußere Aufwand einer Veranstaltung soll in Zukunft als Maßstab ihrer Bedeutung gelten, sondern ihre Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Alle öffentlichen Veranstaltungen nicht kriegsmäßigen Charakters, wie Empfänge, Amtseinführungen, Fest- und Theaterwochen, Musiktage, Ausstellungseröffnungen und Gedenkfeierlichkeiten, die nicht der unmittelbaren Förderung unserer gemeinsamen Kriegsanstrengungen dienen, haben zu unterbleiben.

Der unumgängliche Rest solcher Veranstaltungen hat in einem Rahmen zu erfolgen, der jeden unzeitgemäßen Aufwand vermeidet und ganz auf den Zweck der Veranstaltung ausgerichtet ist.

Wenn jetzt und in steigendem Maße in den kommenden Wochen und Monaten jeder Volksgenosse seine ganze Kraft in den Dienst der Nation stellt und dadurch sein persönlicher Lebensstil notwendigerweise immer kriegsmäßiger wird, so muß auch aus dem öffentlichen Leben nunmehr alles verschwinden, was mit der Härte unseres Schicksalskampfes nicht mehr in Einklang steht. Das deutsche Volk wird in all seinen Lebensäußerungen nur noch den unbegrenzten Willen erkennen lassen, diesen Kampf um seine bedrohte Existenz, koste es was es wolle, bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Deutsche Gegenangriffe in der Normandie.

25500 BR durch besondere Kampfmittel der Kriegsmarine vernichtet.

Der OKW.-Bericht von gestern:

OB. Aus dem Führerhauptquartier, 10. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Caen setzte der Feind seine starken Angriffe fort und erweiterte seinen Einbruchraum nach Süden und Südosten. Unsere Gegenangriffe fingen jedoch die feindlichen Kampfgruppen auf und brachten sie zum Stehen. Vom 7. bis 9. August verlor der Gegner südlich Caen und westlich der Orne 278 Panzer.

Auch an der übrigen Front setzte der Feind seine starken Angriffe an den bisherigen Schwerpunkten fort. Es gelang ihm jedoch nur südlich Le Plessis und südlich Vire, Boden zu gewinnen. Die schweren Kämpfe dauern an.

In der Bretagne wurden von Panzern unterstützte Angriffe der Nordamerikaner in den Kampfzonen von St. Nazaire,orient und Brest unter Abschluß zahlreicher Panzer abgewiesen. Die tapferen Verteidiger von St. Malo stehen in schwerem Kampf mit dem von allen Seiten angreifenden Feind.

Im französischen Raum wurden 128 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Im Seegebiet westlich Brest wurde ein feindlicher Großzerstörer durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Durch besondere Kampfmittel der Kriegsmarine verlor der Feind in der Seebucht wiederum sechs vollbeladene Nachschubschiffe mit 25000 BR, sowie einen Zerstörer und ein Sicherungsfahrzeug.

Südlich der Insel Jersey verfehlten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits zwei amerikanische Schnellboote, davon eines nach Kammloch im Nachtkampf.

Schweres Störungsfeuer liegt auf London.

In Italien nahm der Feind seine Angriffe an der adriatischen Küste mit starken Kräften wieder auf. Sie brachen verlustreich zusammen.

Im Osten sind bei Canal und Mielec heftige Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Kräften im Gange.

Nordwestlich Baranow wurden wiederholte feindliche Angriffe zerstreut und die Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen. Bei den schweren Kämpfen wurden hier in der Zeit vom 3. bis 9. August 108 feindliche Panzer abgeschossen.

Südöstlich Warta gewinnt der Gegenangriff unserer Panzerverbände gegen zähen feindlichen Widerstand weiter Boden.

Westlich des oberen Narew wurden wiederholte Angriffe der Bolschewisten abgewiesen oder aufgefangen. Bei Wilkowischen sind Gegenangriffe unserer Truppen im Gange. Nördlich der Memel scheiterten im Raum von Raseinen



„Panzerfaust“ im Fluge.
H. R. Kriegsbericht. Kurbahn; M., G.



Flugzeugsuchkommando an der Invasionsfront.
H. R. Kriegsber. Koll; G.

Im Zeichen der Totalität.

Eine Reihe weiterer Maßnahmen im Sinne der totalen Kriegsführung sind jetzt angeordnet worden. Auch sie dienen, wie die vorausgegangenen, dazu, die Arbeitskräfte der Nation möglichst reiflos zu mobilisieren und innerhalb des Kreises der Werktätigen die Umschichtung vorzunehmen, die sich zwangsläufig daraus ergibt, daß von nun an ausschließlich die kriegswichtige Arbeit im Vordergrund zu stehen hat. Hand in Hand damit geht die Herausziehung wehrfähiger Männer aus den Arbeitsstellen. Da es sich hier meist um Spezialkräfte handelt, die nur durch gelernte Arbeitskräfte ersetzt werden können, wird in diesem Punkte der Umschaltungsprozess nicht so schnell vonstatten gehen, wie das etwa beim Einsatz der Männer und Frauen möglich ist, die auf kulturellem Gebiete tätig sind, z. B. beim Theater. Hier ist es vornehmlich der Nachwuchs, der nunmehr in den Rüstungsfabriken arbeiten oder in den Kasernen eintreffen wird. Weitere Arbeitskräfte werden die Hausgehilfinnen stellen, die grundsätzlich sämtlich in die wehrwirtschaftlichen Betriebe eingezogen werden, ausgenommen sind nur diejenigen, die deutigen Blutes sind und kinderreichen Familien zugewiesen werden. Ein Nachbargeliebter ist die Heimarbeit und zwar insofern, als Frauen, die jetzt arbeitsdienstpflichtig geworden sind aber mit Heimarbeit beschäftigt werden, die Möglichkeit erhalten, ihre hausfraulichen Aufgaben erfüllen zu können. Denn die Heimarbeit richtet sich im allgemeinen nach der Stückzahl und ist unabhängig von einer festbegrenzten Arbeitszeit. In erster Linie kommen für die Heimarbeit aber solche Kräfte in Frage, die nicht arbeitspflichtig sind.

Welche Maßnahmen zur Einsparung von Menschen bei den Behörden, Post und Bahn getroffen werden, ist im einzelnen noch nicht bekannt. Offenbar ist mit zahlreichen Vereinfachungen zu rechnen, an die sich das Publikum ebenso gewöhnen wird, wie an die, die bereits in Kraft getreten sind.

Die neuen Anweisungen schließen sich an die vorausgegangenen an und bilden gleichzeitig die Brücke zu weiteren. Sie alle sind insbesondere darauf abgestellt, der stark verästelten Rüstungswirtschaft ein Heer von Arbeitskräften zu verschaffen, das so umfangreich ist, daß es keinerlei Schwierigkeiten mehr geben wird, wenn es gilt, die Produktion aufrecht zu erhalten oder zu steigern. Die Einsatzfrage selbst wird nach Prüfung der Eignung und Anhörung der besonderen Wünsche geregelt. Dabei wird es, wie die Erfahrungen gezeigt haben, Möglichkeiten genug geben, um den Einsatz zum höchsten Erfolg zu bringen.

Es geht heute um mehr als z. B. darum, den Nachwuchs der Theater- und der Film Bühnen zu pflegen, es geht um die Selbstbehauptung der Nation und den Sieg. Diese Lasten sind auch an der Front genau so verteilt. Dort tragen alle Kämpfer das gleiche Kleid, jeder ist Soldat. Hier ist eben jeder ein Helfer im Dienste der Rüstung und der Befreiung der Front. Diese Gemeinsamkeit brückt der Heimat heute ihren Stempel auf. Infolgedessen kennen die Maßnahmen, die jetzt und künftig getroffen werden, keinerlei Unterschiede der Person und des Ranges. Sie haben eben nur das eine Ziel, sämtliche noch vorhandenen Arbeitskräfte für die Rüstung zu mobilisieren.

Die neuen Lasten werden willig getragen werden, zumal Vorzüge getroffen ist, daß sie gerecht zugeteilt werden, daß also nicht das Gefühl irgendeiner Benachteiligung entstehen kann.

erneute Durchbruchversuche der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten. 52 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

In Lettland blieben zahlreiche Fortsätze des Feindes zwischen Mitau und dem Plesauer See erfolglos.

Schlachtfeldverbände griffen vor allem im großen Weichselbogen und im Raum westlich Rauen sowjetische Vertiefungen und Panzeransammlungen mit guter Wirkung an.

In der Nacht waren feindliche Truppenansammlungen nordwestlich Baranow und südöstlich Warta das Angriffsziel unserer Kampf- und Nachtjagdflieger.

Der Feind verlor gestern 41 Flugzeuge.

Feindliche Bomber warfen bei Tag Bomben im Raum von Budapest. In der Nacht griff ein schwächerer feindlicher Bomberverband das Gebiet von Ploesti an, wobei er 14 Flugzeuge verlor.

In West- und Südwestdeutschland wurden vor allem Saarbrücken, Karlsruhe, Birmensdorf und Luxemburg angegriffen und durch Luftverteidigungskräfte 33 feindliche Flugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber, vernichtet.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

„Bis zum letzten Mann.“

Als ein besonders fanatischer Kämpfer wird der deutsche Kommandant von St. Malo in einem Bericht geschildert, den „Daily Express“ veröffentlicht. Dort heißt es, dieser deutsche Kommandant habe seinen Truppen den Befehl gegeben, bis zum letzten Mann zu kämpfen. Fanatischer Haß gegenüber den Alliierten erfüllte ihn, seitdem seine Verwandten bei einem Terrorangriff auf Berlin ums Leben kamen. Die Garnison sei zweifellos entschlossen, ihrem Führer bis zum Ende zu folgen.

Zwei Sowjetdivisionen vernichtet.

Das Oberkommando der finnischen Wehrmacht gibt bekannt: In Richtung Ilomantsi führten die finnischen Truppen in den letzten Wochen erfolgreiche Operationen durch. Dabei wurden die 176. und 289. Division der Sowjets eingekreist und vernichtet. Die Säuberung des Kampfgebietes ist noch im Gange. Die Beute ist beträchtlich.

Die Brillanten für Sepp Dietrich.

Der Führer des Eisenlaub mit Schwertern und Brillanten an Obergruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS, Dietrich, Kommandeur des SS-Panzerkorps „Leibstandarte SS Adolf Hitler“, als 16. Soldaten der Wehrmacht. Der Führer hat dem SS-Obergruppenführer die Auszeichnung bereits überreicht.

Sepp Dietrich hat mit dem I. SS-Panzerkorps „Leibstandarte“ in zweimonatigen Kämpfen im Raum Casen entscheidend die immer wieder mit stärksten Kräften vorgetragenen Angriffe der englisch-lanadischen Truppen abgestoppt und den beabsichtigten Durchbruch vereitelt. In schwersten Kampfhandlungen gelang es ihm in höchstem persönlichem Einsatz, stets an den Gefahrenpunkten der Front in vorderster Linie führend, letzte Reserven zusammenzuführen und schwingvolle entscheidende Gegenstöße anzusetzen und so die feindlichen Absichten zu machen. Für die Männer des Korps „Leibstandarte“, die in Polen und Frankreich, in Griechenland, in den Weiten des Ostens gegen die Feinde des Reiches gefritten haben und die jetzt wieder auf französischem Boden in schwerstem Kampf stehen, ist die Auszeichnung ihres geliebten Kommandeurs zugleich die schönste Anerkennung ihres unentwegten rücksichtslosen Einsatzes. Eine große Zahl von Chefs und Kommandeuren ist in fünf Kriegsjahren aus der Schule Sepp Dietrichs hervorgegangen und kämpft heute in den anderen Divisionen der Waffen-SS.

Sepp Dietrich wurde 1892 in Hawangen im Allgäu geboren. 1911 trat er als Freiwilliger in das 1. Manen-Regiment ein, rückte bei Ausbruch des ersten Weltkrieges mit dieser Truppe ins Feld und erwarb sich hohe Auszeichnungen. Nach dem Kriege gehörte er der Landespolizei München und dem Freikorps Oberland an. Als Angehöriger des Sturm-Regiments Oberland nahm er am 9. November 1923 teil. 1928 wurde Sepp Dietrich Führer der SS-Standarte 1 „München“. Schon vor der Machtübernahme gehörte er zur persönlichen Begleitung des Führers. Im März 1933 bildete er die Leibstandarte SS. Im Westfeldzug erhielt Sepp Dietrich das Ritterkreuz. Das Eisenlaub wurde ihm am 31. Dez. 1941 verliehen. Am 16. März 1943 wurde er nach Wiedererinnahme von Chartow mit den Schwertern ausgezeichnet.

Das Eisenlaub nach dem Heldentod.

Das Eisenlaub wurde Oberst W e f f e, Komm. eines Heführ. Gren.-Rgt., als 541. Soldaten verliehen. Wilm Wefse war am 25. Juni d. J. bei dem Durchbruch der Volksgewalten bei Dobruiss mit seinem Regiment und anderen am linken

Der neue Schlag gegen die Invasionsflotte.

Die gestern im DAB-Bericht gemeldeten Erfolge besondere Kampfmittel der Kriegsmarine wurden im Seegebiet vor der Orneimündung erzielt. Sie bedeuten einen neuen empfindlichen Schlag für den Feind. Trotz schwerer Abwehrfeuer durch Sezielartillerie und Maschinenwaffen vernichteten die Rahtkampfmittel, während Leuchtgranaten mehrere Stunden hindurch den Kampfplatz helllichten, vier Frachtschiffe von je 5000 BRT. und eines von 2500 BRT. Alle diese Schiffe waren vollbeladen auf der Fahrt zur Invasionsflotte. Ein Panzerwagenlandungsschiff von 3000 BRT., das etwa 20 Panzer an Bord hatte, wurde ebenfalls torpediert und versenkt. Ferner wurden aus den Sicherungen der feindlichen Invasionsflotte ein Zerstörer und ein anderes Geleitfahrzeug herausgeschossen. Bei dem Zerstörer handelt es sich um einen Typ, der eine Wasserverdrängung zwischen 1500 und 1850 T. hat. Zur gleichen Zeit, in der diese Versenkungen erfolgten, wurden im selben Seegebiet weitere Detonationen wahrgenommen, ohne daß die Wirkungen im einzelnen bestimmt werden konnten. Sie berechtigen jedoch zu dem Schluß, daß weitere Schiffe getroffen und vernichtet worden sind.

Seegefechte bei der Insel Terfen.

In der Bucht von St. Malo versenkten Sicherungstruppen eines deutschen Geleits, wie der DAB-Bericht bereits meldete, zwei nordamerikanische Schnellboote. In dem Artilleriegefecht, das sich gestern kurz nach 6 Uhr morgens südlich der Insel Terfen abspielte, erhielt ein feindliches Artillerieschnellboot gleich zu Beginn aus nächster Entfernung durch gut liegendes Feuer unserer Boote Treffer, die Brände verursachten. Ein deutsches Vorpostenboot schoß darauf dieses Schnellboot zusammen, dessen Wrack nach 15 Minuten unter heftigen Detonationen sank. Ein anderes deutsches Fahrzeug fuhr mitten in den Verband nordamerikanischer Schnellboote hinein mit der Absicht, ihn zu sprengen. Dabei kam es zu einem Rammstoß, wobei das feindliche Boot in den Aufbauten des deutschen Fahrzeuges hängen blieb. Mit Handgranaten vernichtete unsere Befahrung die nordamerikanische Geschützbedienung, ein Nordamerikaner wurde dabei gefangen genommen. Nach einigen Minuten glitt das feindliche Boot von dem deutschen Fahrzeug ab und sank bald darauf. Die deutschen Sicherungsfahrzeuge, die das Geleit vollständig in seinen Bestimmungen brachten, hatten kaum zwei Stunden später erneut Gefechtsberührung mit einem anderen Verband feindlicher Schnellboote, auf denen sie ebenfalls mehrere Treffer erzielten.

Schulter an Schulter.

Der Oberbefehlshaber der deutschen Gebirgsarmee im hohen Norden, Generaloberst K e n d u l i c, richtete an Marschall Mannerheim folgendes Telegramm: „Eure Erzählung beglückwünsche ich zu der Berufung in das hohe verantwortungsvolle Amt als Präsident des finnischen Staates. Mögen Sie, Herr Marschall, das finnische Volk und seine Wehrmacht durch alle Führnisse jeglicher Zeit mit sicherer und starker Hand in eine glückliche Zukunft führen. Die deutsche Gebirgsarmee im hohen Norden kämpft in alter Verbundenheit und Waffenkameradschaft Schulter an Schulter mit der tapferen finnischen Wehrmacht den gemeinsamen Kampf um Finnlands Erde mit. Meine Soldaten und ich grüßen Sie, Herr Marschall, in alter Treue.“ Marschall M a n n e r h e i m antwortete: „Für die schönen Gedanken und freundlichen Wünsche, die Sie, Herr Generaloberst, mir zuteil werden ließen, bitte ich Sie, meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen. Ihnen persönlich, Herr Generaloberst, sowie Ihren tapferen Truppen wünsche ich Erfolg und Waffenglück bei der Ausführung des viele Anforderungen stellenden Auftrages, fern von der Heimat den fargen Boden des äußersten Nordens gegen den Druck von Osten zu verteidigen.“

Flügel der Division eingesehten Kräften eingeschlossen worden. Aus eigenem Entschluß übernahm er die Führung aller abgetrennten Einheiten und erzwang an ihrer Spitze den Durchbruch durch die Umklammerung. Bei diesen Kämpfen ist er am 27. Juni gefallen. Wefse wurde 1899 als Sohn eines Landwirts in Westerbode (Harz) geboren. 1918 wurde er Leutnant. Bis 1920 nahm er an den Freikorpskämpfen teil und schied dann aus dem Heere aus. 1936 trat er als E-Offizier in ein Dresdner Gren.-Rgt. ein.

Für kampfscheidende Zeiten

wurden mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet Generall. Maj. Linding, höherer Art.-Komm., 1887 in Berlin geb.; Hptm. Hans-Günther Dönike, Batl.-Komm. in einem Gren.-Rgt. (mot.), geb. 1918 in Schüde; Oblt. d. R. Hermann Roth, Kompanieführer in einem bay. Feldersatzbatl., geb. 1920 in München. In der Luftwaffe erhielten die Auszeichnung Oblt. Sartor, Beobachter in einem Kampfgeschw.; Ofw. Hensberg, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader. — Den Heldentod fanden die Ritterkreuzträger Hptm. Gottfried D o n a t, geb. 1918 in P e n i g (Kr. Rodlitz), Oberstlt. Kurt Wötcher aus Dessau-Roßlau und Hptm. Werner Thierfelder, Gruppenkomm. in einem Zerstörer-geschwader, 1915 in Berlin geboren.

Auszeichnung für Männer der Fischerei.

Reichsminister Bode überreichte gestern zwei besonders bewährten Männern der deutschen Fischerei das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz, Fischdampferkapitän Ernst S c h ü t t e aus Wesermünde (mit Schwertern) und Fischereimeister Hermann D o h r n aus Adolfs-Hittler-Sog (ohne Schwerter). Der Reichsminister wies auf die große Bedeutung der Fischwirtschaft für die Ernährung Europas hin und würdigte den harten Einsatz der in der Fischereitätigen Männer. Im Rahmen des Vierjahresplanes konnten die Erträge der Seefischerei von rund 340 000 T. im Jahre 1932 auf über 700 000 T. 1938 gesteigert werden. Die Fischerei arbeitet zum größten Teil unter ständiger Feindeinwirkung. Trotdem ist es gelungen, den Fischfang und die Zufuhren in einem Umfang aufrechtzuerhalten, der alle Erwartungen übertraf. Vom Nordkap bis zur Biskaya haben Angehörige der deutschen Fischerei, trotz ständiger Gefährdung durch Treibminen, Ueber- und Unterwasserfreitkräfte sowie Flugzeuge, immer wieder mit Tapferkeit und Mut ihre Arbeit verrichtet. Mit der Auszeichnung der beiden Ritterkreuzträger hatte der Führer, wie Bode zum Schluß feststellte, zugleich auch die Gesamtleistungen aller deutschen Fischer in diesem Kriege gewürdigt.

Der Marsch durch den Wald.

NSA. Kriegsbericht Otto Gottmann (NSA). Die Hitze ist so groß, daß man kaum mehr atmen kann. Das Land ist ein ungeheurer schmoldernder Ofen, in dem die Steine glühen, der Staub brennt, die Felsen flammen, die Wälder verbürben. Vom Himmel tropft die schmelzende Sonne. Die Landstraßen sind Feuerbänder, und unsere Rehen, ach unsere Rehen sind pulvertrockene, staubfeisere Rehen. Unsere Lippen sind dick wie Kiefernräste, und unsere Zunge ist schwer wie eine Kegeltugel.

Die Sowjets kurven mit ihren Panzern drüber auf der Rollbahn und schießen herüber. Die Granaten werfen in den Kornfeldern hohe Staubfontänen auf. Maschinengewehrhämmern zwischen den Kiefernrästen. Der Feind ist nah, aber doch weiß niemand, mit welchen Kräften. Schlachtflugzeuge hängen wie Windel von Hornissen über dem Wald, werfen ihre Bomben auf die Sandwege und schießen mit Kanonen und Maschinengewehren zwischen die Fahrzeuge.

Die Flugzeughänge geben ihnen heftige Antwort. Und nun geht es vorwärts! Der Treck, über dem ein dichter gelber Schleier aus Staub und Glühen gewebt liegt, marschiert. In den Personentrucksahren fahrenden Berwundete, auf den Pferde-fuhrwerken liegt die Habe der Truppe. Das ist Absehen mitten aus den Krallen des Feindes heraus, und es ist nicht weniger schneidig als der Vormarsch und nicht weniger wagemutig als jede Eroberung. Wieviel Riegel haben diese vorführenden Grenadiere in diesen Tagen schon aufgeschossen? Wieviel Sperren haben sie zertümmert, wieviel Nachstangriffe aus dunklem Sumpfwald abgeschlagen? Wer kennt die Wälder an ihren Füßen, wer nennt den quälenden Durst, den schmerzlichen Hunger? Sie haben ein Ziel, sie haben einen Weg. Da gibt es keine Panik, keine topflose wilde Flucht, kein Entgegen vor einer schier ausichtslosen Lage.

Sie geben sich nicht gefangen, auch wenn sie nicht mehr laufen können, sie geben nicht einen ihrer Kameraden preis, der vor Ermüdung über den Weg taumelt oder im Hitzschlag zusammenbricht. Sie kommen alle mit: Grenadiere und Reiter, Nachrichten-soldaten und Kanoniere, O.E.-Männer und Eisenbahner, — wer will sie alle aufzählen, die hier vereint sind, die gemeinsam einen trockenen Kanten Brot brechen oder einen Topf Schmalz leeren. Wer will ihre Einheiten nennen oder sie nach ihrer Heimat aufzählen! Es ist ein Stück Deutschland, das hier seine große Not- und Glaubensstunde erlebt, eingekesselt von Panzerherden, von Laufenden auf Lastkraftwagen vorgeworfener sowjetischer Infanteristen und von Bandengruppen, die durch die Sümpfe sich auf ihren Rückzugsweg werfen.

Aber die Sowjets kennen den Geist der deutschen Kämpfer nicht, den Geist, der sie alle zusammenhält: unsere Grenadiere aus dem Graben, unsere Nachschubfahrer auf den von Banden beschossenen Waldstraßen, unsere O.E.-Männer, die ewig fleißigen Straßenbauer, unsere Eisenbahner, alle jene Männer aus dem Hauptkampffeld. Das ist der Geist einer unbändigen Zähigkeit, die hundert- und tausendfach auf die Probe gestellt, unerschütterlich blieb. Leid und Not haben diese Männer jeden Tag, Winter wie Sommer, erfahren. Ihre Habe ist ihnen wohl ein duzenmal abhanden gekommen, aber ihren Humor haben sie nie liegengelassen. Irgendwann blüht wieder ein großer Lacher über die trottelnde Schar.

Schaffen sie es wohl durch diese Waldwälder, die voller Banden, voller Panzer, voller Feinde steckt? Sie schließen dicht auf, sie marschieren. Die Pats knallen kurze Feuerstöße in des Waldes Dunkel, die Infanteriespitzen wehren Ueberfälle aus düstem Unterholz ab. Sie gehen durch übermannshohe Klotterlange blaue Beete von Ritterporen, aber sie sehen sie nicht. Lange Stiefelmittlerchenratten, Erdbeergräten und Fingerhutfelder blühen in diesem Märchenwald. Nur ein kurzer, ein scharfer Blick gleitet darüber: hier im Frieden sein, lächelt ein Bedanke. Jasmin blüht betäubend, Waldbreite schlingt sich, und Esen klimmt von Baum zu Baum. Die Augen der Liebsten sehen aus den Blütensternen für einen Herzschlag herab. Erinnerung an eine Sommerstunde im deutschen Wald . . .

Moskau und die Polen.

Der polnische Sender in Bari hat einen aus Rom datierten Funkpruch ausgenommen, in dem es heißt, die polnischen Verbände hinter den sowjetischen Linien seien entwaffnet worden, was das Ende der polnischen Armee bedeute. — Es hat diesen Polen also nichts genützt, daß sie sich den Sowjets zur Verfügung stellten. Die Vernichtung der Polen gehört nun einmal zu den Zielen Stalins.

Nach 1½stündiger Besprechung mit Stalin ist, wie Reuter aus Moskau meldet, der polnische Exilpremier Mikolajczyk, nach London zurückgefliegen, wo, wie er der Presse erklärte, die Vorschläge des Kremls geprüft werden sollen. Ein Abkommen sei bisher nicht erzielt worden, es sei aber eine Fortsetzung der Verhandlungen mit den Vertretern des polnischen Sowjets vorgesehen. Auf die Frage nach dem mutmaßlichen Verlauf der weiteren Besprechungen äußerte sich Mikolajczyk sehr vorsichtig. Er wies auf die Schwierigkeiten der Angelegenheit hin, die ein Prüfstein für den künftigen Frieden und die zukünftige Zusammenarbeit der Nationen sei. Die Verhandlungen seien „in freundschaftlicher Atmosphäre“ verlaufen. Dem polnischen Sowjet sollte er höchstes Lob und billigte ihm zu, daß er „das größte Recht auf Vertretung des Landes“ habe. — Wie verlautet, hat der Pole vor seinem Abflug aus Moskau eine längere Unterredung mit dem britischen Botschafter gehabt, deren Hauptgegenstand die Forderung der Sowjets gewesen ist, daß Polen auf den englisch-polnischen Bündnis- und Garantievertrag von 1939 verzichten solle, nachdem England wiederholt anerkannt habe, daß die Gestaltung der Verhältnisse in Osteuropa in erster Linie Sache Moskaus sei.

Die Panzer schießen heftiger. Das Ohr lauscht hinüber zur Rollbahn. Warum gibt es keine Einschläge neben dem Treck im Walde? Woher schießen die denn, plötzlich? Die Lungen trinken tiefer die süße Luft. Was rollt dort dumpf heran? Herz, was schlägst du denn auf einmal so laut? Einschläge hauen drüber in die Bahn. Unsere Grenadiere gehen schneller. Ueber dem Zuge summt es wie in einem Immen-schwarm, der die Königin spielt. Und endlich geht es wie ein Rauffeuer über den ganzen Treck: die Tiger sind da! Sie rollen mit klopfenden Motoren heran. Sie nehmen den Zug auf. Es fallen keine Dankesworte, ein schmales Lächeln im staubgrauen Gesicht des Hauptmanns, der an der Spitze geht, ist genug. Und doch ist es, als ob alles ihnen die Hände schüttelt! Wie sie jetzt marschieren! Wie es vorwärts geht! Morgen — übermorgen — oder in ein paar Tagen werden sie wieder bei ihren Rametabden sein.

„Das Walten einer glücklichen Vorsehung.“

„Das Miflingen des verbrecherischen Anschlages auf das Leben des Führers kann nicht anders erklärt werden, als durch das Walten einer glücklichen Vorsehung“, heißt es in der portugiesischen Zeitschrift „Esfera“. Durch das Miflingen des Attentats sei nicht nur das Leben des Oberhauptes des Deutschen Reiches gerettet, sondern gleichzeitig auch Europa vor dem Chaos errettet worden, das andernfalls unaufhaltsam über unseren Erdteil hereingebrochen wäre. Der portugiesische Historiker und Publizist Professor Pimenta schreibt: „Wenn das Verbrechen nicht miflungen wäre, in welsch furchtbarer Tragödie würde sich Europa schon in diesem Zeitpunkt befinden!“

„Die erbarmungslose Lage.“

Die Londoner Zeitungen befassen sich weiter mit den B.I.-Angriffen. Nach „Daily Mail“ hat die parlamentarische Unterstaatssekretärin Florence Horsbrough in Birkenhead in einer Rede erklärt, man stehe vor einer „riesigen und erbarmungslosen Lage“. Das Volk müsse einsehen, daß auch die Behörden einer schwierigen Frage gegenüberstehen. Zu den bisherigen Schwierigkeiten kämen immer neue wie die Ernährung, die Beschaffung von Bekleidung und die Erhebung von Waffensarbeiten für die Evakuierten. Dasselbe Blatt berichtet, daß Evakuierte in Badeorten den militärisch gesperren Badebeständen fürchten. Dabei ist es zu ernsten Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Es habe überhaupt allgemein den Anschein, daß die Dinge immer mehr den Händen der staatlichen Organe entgleiten. „Daily Express“ zweifelt, daß die Verteidigung gegen B.I. irgend einen Erfolg verspreche, da die Deutschen die Abschlußstellen von einer Gegend zur anderen verlagerten und von Zeit zu Zeit ganze B.I.-Rudel nach England herüberführten, um die Abwehr zu erschüttern. Die Pläne zum Abtransport seien völlig durcheinandergeraten, da die Fahrpläne nicht eingehalten werden könnten. Ein Problem, das der Regierung große Sorge mache, sei auch die Unterbringung der in London zusammengezogenen Bauarbeiter und Handwerker. Sie müßten ohne Ruhetag vom Morgen bis Abend arbeiten, und ihre Leistungsfähigkeit sei infolge von Ueberanstrengung und schlechter Unterbringung unbefriedigend.

Süßlicher Vernichtungswille.

Der in Deutschland geborene Jude Leopold Schwarzschild setzt sich in einem Buch, das er ein „elementares Buch der kommenden Welt“ nennt, mit der Frage auseinander, was mit Deutschland nach dem Siege der Alliierten geschehen soll. U. a. verlangt er die Besetzung Deutschlands bis zum Jahre 2000. Dann erst würden alle Deutschen, die Truppen geführt oder Waffen angefertigt hätten, ausgeführt sein. Am Tage nach dem Siege müsse das deutsche Heer verschwinden, auch ein 100 000-Mann-Heer dürfe es diesmal nicht geben. Nichts dürfe in Deutschland übrigbleiben, was materiell oder geistig zu einer militärischen Wiedergeburt führen könne. Kriegervereine und ähnliche Organisationen dürften nicht gestattet werden. Kein Deutscher dürfe in irgendeinem Lande als Militärkonstruktur, als Flieger oder Rüstungsingenieur beschäftigt werden. Wenn man dies 60 Jahre lang strikt durchführt, werde die deutsche Gefahr verschwinden.

Kurze Meldungen.

Der erste Sonderzug mit 160 Reichsdeutschen aus der Türkei ist über Sofia nach Deutschland geleitet worden. In den nächsten Tagen werden weitere Sonderzüge erwartet. Britische und nordamerikanische Flieger haben das Fürstentum von Monaco am 8. August angegriffen. Bomben fielen in unmittelbarer Nähe des Kinderferienlagers auf das Krankenhaus, dessen Operationsaal zerstört wurde.

Die türkische Nationalversammlung nahm ein Gesetz an, das der Regierung die Befugnis erteilt, die Evakuierung aller großen Städte anzuordnen.

Eine größere Anzahl von Offizieren, darunter einige Generale, ist aus der irakischen Armee ausgestoßen worden. Gründe werden nicht angegeben.

Aus Stadt und Land

Kriegswirtschaftsverbrecher sind „richtige“ Verbrecher.

NSG. Landgerichtsdirektor Dr. Jekschke, Dresden, schreibt: Die Aufrechterhaltung einer leistungsfähigen Kriegswirtschaft ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Kampf unserer Soldaten an den Fronten. Hinter dem Frontsoldaten und hinter der Heimat, die im Zeichen des Bombenterrors ebenfalls zum Kampfgebiet geworden ist, muß eine leistungsfähige Wirtschaft stehen, die ständig die erforderlichen Mittel an Waffen, Munition und sonstigen Kriegsgütern, vor allem aber auch an Nahrungsmitteln zur Verfügung stellt. Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung einer leistungsfähigen Wirtschaft liegt bei jedem einzelnen Volksgenossen, und sie wird desto größer, je länger der Krieg dauert. Je spärlicher der einzelne mit jedem Wirtschaftsgute umgeht, um so größerer Dienst leistet er damit der Allgemeinheit. Wenn die Strafrechtspflege über Kriegswirtschaftsverbrecher richtet, fällt dem Richter nicht nur eine strafrechtliche, sondern insbesondere auch eine erzieherische Aufgabe zu. Er soll nicht nur den Schuldigen der gerechten Strafe zuführen, sondern darüber hinaus ständig das Vertrauen des Volkes in die gerechte Staats- und Wirtschaftsführung stärken. Diese Aufgabe kann er aber nur lösen, wenn er bei jedem einzelnen Volksgenossen das richtige Verständnis findet. Immer wieder hört man die Ansicht, daß Kriegswirtschaftsverbrecher gar keine „richtigen Verbrecher“ seien, daß sie niemals eine Tat begehen würden, die das Strafgesetzbuch als „Verbrechen“ bezeichne und deshalb mit den schwersten Strafen belege. Aus dieser falschen Einstellung aber werden dann alle möglichen Entschuldigungsgründe hergeleitet und die Urteile kritisiert. Wer so denkt, hat die Bedeutung der Kriegswirtschaftsverbrechen überhaupt nicht erkannt und versteht auch den Sinn der harten Strafen, die dafür verhängt werden, nicht. Wer Rohstoffe oder Erzeugnisse, die zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören, vernichtet, beiseite schafft oder zurückhält und dadurch böswillig die Deckung des Bedarfs gefährdet, ist ein Schädling seines Volkes. Eine Strafe aber kann nur dann ihre abschreckende und erzieherische Aufgabe erfüllen, wenn derjenige, den sie trifft, in den Augen der Allgemeinheit als strafwürdig befunden wird. Etwas ganz anderes ist es, daß man nicht jeden Volksgenossen, der gelegentlich einmal gegen die Rationierungsvorschriften verstößt, deshalb schon als Kriegswirtschaftsverbrecher zu brandmarken braucht. Falsch aber wäre die Auffassung, daß diese „kleinen Sünder“ eigentlich überhaupt kein Unrecht tun. Auch das Kleinste, was der einzelne „hintenherum“ bezieht, geht der Allgemeinheit verloren, viele Wunden machen auch hier ein Viel. Volksgenosse, den einmal hierüber nach, Dir wird manches in anderem Lichte erscheinen, als du es bisher betrachtet hast.

Verbesserung der Dienstpflichtunterstützung. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat einen weiteren wichtigen Ausbau der Dienstpflichtunterstützung angeordnet. Die Dienstpflichtunterstützung wurde geschaffen, um Härten auszugleichen. Außer den Dienstverpflichteten selbst erhielten schon bisher zahlreiche Personengruppen Dienstpflichtunterstützung. Der Personenkreis ist jetzt durch die Wehrbeschäftigten erweitert worden, die ein Verzehrgeld mindestens der Stufe II beziehen und sich Arbeitsamt eingetragene sind. Die Zulassung erstreckt sich jedoch nur auf Errennungszuschlag und Sonderunterstützung. Mit Wirkung vom 1. Juli wurde auf die Anrechnung des Familienunterhalts und der Kriegsbefolgung auf die Dienstpflichtunterstützung verzichtet. Das liegt besonders im Interesse der Frauen, denen der Familienunterhalt für das weggefallene Arbeitseinkommen des Mannes auf die Dienstpflichtunterstützung angerechnet wurde, während das Einkommen des nicht einberufenen Mannes von der Anrechnung frei blieb. Eine wesentliche Verbesserung liegt ferner in der Erhöhung der Sätze für den reinen Unterhaltsbedarf, nach denen sich die Sonderunterstützung bemißt, die den Unterschiedsbetrag zwischen dem neuen und einem Sondereinsatz des früheren Bruttoeinkommens sichern soll. Der reine Unterhaltsbedarf des verheirateten und für einen Angehörigen sorgenden Dienstverpflichteten wird von 70 auf 80 v. S. des früheren Bruttoeinkommens erhöht. Er erhöht sich für den zweiten und jeden weiteren Angehörigen um je fünf v. S., so daß bereits bei vier Kindern das ganze frühere

Bruttoeinkommen zugrunde gelegt werden kann. Für den Dienstverpflichteten ohne Angehörige, die er unterhält, ist der Unterhaltsbedarf von 65 auf 75 v. S. erhöht worden. Hinzu kommt eine weitere Verbesserung für die kleinen Arbeitseinkommen. Bisher konnte ein erhöhter Unterhaltsbedarf von 90 bzw. 85 v. S. anerkannt werden bei Männern mit einem früheren Bruttoeinkommen von 48 RM. wöchentlich, bei Frauen von 39 RM. Diese Einkommensgrenze wird einheitlich für Männer und Frauen auf 60 RM. wöchentlich und 260 RM. monatlich erhöht. Die Miete, die bisher in der Regel nur bis zur Hälfte und nur bei außergewöhnlicher Höhe bis zum vollen Betrag übernommen wurde, wird künftig bis zu 150 RM. monatlich voll ersetzt, wenn dem Dienstverpflichteten die Aufgabe der Wohnung nicht zugemutet werden kann. Eigenheimlasten sind der Miete gleichgestellt. Werbungskosten, die durch die Dienstverpflichtung z. B. an Fahrgebern entstehen oder sich erhöhen, werden berücksichtigt. Sobald die Arbeitszeit im Betrieb über 60 Stunden hinausgeht, bleibt das Arbeitsentgelt für die über 60 Stunden liegende Arbeitszeit anrechnungsfrei.

Den großen Ehrenbrief des NSRL erhielt für seine Verdienste um die Förderung des Turnens im Saßfengau der Gaufachwart Turnen, Hans Seifert, Augustsburg.

Die Verleihung des Reichssportabzeichens ist zur Freimachung von Kräften für den totalen Kriegseinsatz vorläufig eingestellt worden, ebenso die Bearbeitung von Anträgen auf Verleihung von Ehrentiteln und Ehrenschildern. Die Verleihung des Reichssportabzeichens geht unverändert weiter.

Kernseife gegen Knochen. Seit dem Frühjahr gibt es für die Ablieferung von fünf Kilogramm Knochen eine Bezugsberechtigung über ein Stück bester Kernseife. Bereits im April fiel die Ablieferung um 30 v. S. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres, im Mai bereits um 45 v. S. Nach wie vor sind die Schulen die Hauptträger der Sammlung. Auch die Wehrmacht beteiligt sich in steigendem Maße. Die Seife ist in genügenden Mengen vorrätig. Die Knochen müssen luftgetrocknet abgeliefert werden, denn Wasser zerstört ihre wichtigsten Substanzen, und Seifenmarten gibt es nur für das Trockengewebe.

Unfug. In letzter Zeit haben Kinder und Jugendliche wiederholt auf fahrende oder auch haltende Züge Steine geworfen. Das ist ein Unfug, der keinesfalls länger geduldet werden kann. Ganz abgesehen von den Sachschäden, die dadurch verursacht werden, können sehr leicht Menschen verletzt werden. Soweit es sich bei den Tätern um Kinder unter 14 Jahren handelt, haften die Eltern und werden zur Verantwortung gezogen. Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden deshalb gebeten, auf ihre Kinder entsprechend einzuwirken.

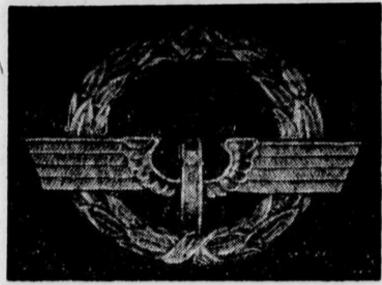
In den Kreisen Chemnitz und Stollberg besitzt jeder Schulort eine Gemeindefabrik. In 95 Bäckereien werden rund 10 000 Brote geteigt.

Rundfunk am Sonnabend. 7.30—7.45: Der Kontrapunkt. 9.05—9.30: Wir singen vor und ihr macht mit. 11.30—12.30: Die bunte Welt. 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei. 15—15.30: Kurzweil mit bekannten Kapellen. 15.30—16: Frontberichte. 16—18.30: Musik. 20.15—22: „Ein sommerlicher Melodienstrauch.“ 22: 17.15—18: Musik von Felix Draeseke, Schubertlieder. 18—18.30: Auch kleine Dinge können uns entzücken. 20.15—22: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Aue, 11. Aug. Am Mittwoch gegen 13 Uhr wurden auf der Langemannstraße zwei Schulmädchen von einem Unbekannten in unfittlicher Weise belästigt. Der Mann war etwa 1,80 Meter groß, 40 Jahre alt, kräftig, hatte ein längliches Gesicht und dunkles, welliges Haar. Er trug einen blauen Schloßeranzug, schwarze Halbschuhe und braune Socken und führte ein altes Herrenrad mit sich. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei.

Sobanngorgestadt, 11. Aug. Eine Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr konnte nach zwölfstündigem Suchen ein zweijähriges Kind lebend bergen, das sich in dem von vielen Wassergräben durchzogenen Kammwal verirrte hatte. — Unfere Wälder werden jetzt viel von umquartierten, ortsfremden Wäldern mit Kindern aufgesucht. Die Mütter seien dringend gemahnt, ihre Kinder im Walde stets unter Aufsicht zu halten.

Vodau, 11. Aug. Morgen begeht Herr 52. und Damen (Schneider Paul Friedrich, Schneebeger Str. 52, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinsten Anfängen hat er sich einen beachtlichen Kundenkreis erworben.



Die Dienstmadel für beispielhafte Leistungen der Eisenbahnerinnen. Scherl-Bilderbienst-Autoflag.

Blauen. Ein achtjähriger Junge, der am Bahnhof Chrieschwitz in der Elster Fische nachstellte, rutschte aus, wurde vom Wasser mit fortgerissen und ertrank.

Dresden. Ein neunjähriges Mädel wurde auf dem Postplatz von einem Lieferkraftwagen erfasst. Es erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Girna. Beim Spiel auf einem Bootssteg an der Elbe stürzte ein siebenjähriger Junge ins Wasser. Er geriet unter den Steg, doch blieb er dort mit der Hofe hängen und konnte von einem Arbeiter, der aus einiger Entfernung den Vorgang bemerkt hatte, noch rechtzeitig herausgefischt werden.

Neues aus aller Welt

Ein Erdbeben verheerte in Chile in der Nähe der Kupfergruben von Semell 17 Wohnhäuser und die Bahnhöhle. Man befürchtet, daß über 300 Personen getötet worden sind.

Volkskämpfer hingerichtet. Johann Hauptmann aus Oberort bei Marburg hat seit Kriegsbeginn laufend ausländische Sender abgehört. Er verbreitete die feindlichen Gesandten unter seinen Arbeitskameraden, um sie in volksverräterischer Weise zu beeinflussen. Darüber hinaus äußerte er sich auch sonst häufig in staatsfeindlichem Sinne. Der Volksgerichtshof verurteilte den Angeklagten, der sich durch seine verabscheuungswürdigen Verbrechen selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen hat, zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Gefängnis wegen Preisvergehen. Vor dem Amtsgericht in Detmold hatte sich der bereits wegen Preisvergehens und Bestechung vorbestrafte Carl Gausmann aus Lage wegen erneuter Zuwiderhandlungen gegen die Bewirtschaftungs- und Preisbestimmungen, ferner wegen verbotenen Tauschhandels und Untreue zu verantworten. Gausmann hatte als Vertreter für die Vermittlung von Möbelgeschäften statt der höchstens zulässigen 6 v. S. 20 v. S. Provision berechnet und hierdurch einen Mehrerlös von mindestens 5000 RM. erzielt. Ferner hatte er 40 Küchenstühle und Socker zum doppelten Preis verkauft, in zahlreichen Fällen Möbelrechnungen ohne Bezugsbeschränkung abgegeben und sich hierfür als Gegenleistung bevorzugt mit Teppichen, Läuferstoffen, Fahrreibern, Textilien, Spirituosen, Tabakwaren und Lebensmitteln bedienen lassen. Von 50 bereits fest verkauften Rückbeständen verkaufte er zehn nochmals anderweitig zu Ueberpreisen und machte sich dadurch der Untreue schuldig. Das Gericht verurteilte G., der in gewissenloser Weise die kriegsbedingte Warenverknappung ausgenutzt und sich dadurch mißheißelnd ein höheres Einkommen verschafft hat, zu zwei Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von 500 RM.; der Mehrerlös von 6270 RM. wurde eingezogen.

Argentinien duldet keine Spanienhege. Die argentinische Regierung hat die Aufführung des USA.-Films „Barum die Gloden erklingen“, der nach einem Buch des salombolschewistischen Schriftstellers Hemmingway gedreht worden ist, für Argentinien verboten. Diese Maßnahme wird mit der Spanienfeindschaft und der Verfassungsverletzung des spanischen Bürgerkrieges in dem Film begründet.

Glücknummern. In der 3. Klasse der 11. Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 500 000 RM. auf die Nummer 260 378 und drei Gewinne von je 100 000 RM. auf 47 658.

Von Rom nach Florenz.

Von Kriegsberichterstatter Ernst Moritz Arndt.

NSG. Kriegsber. Ernst Moritz Arndt. (P.R.) Acht Wochen sind seit den erbitterten Straßenkämpfen in Rom vergangen. Nun liegt Florenz, die Hauptstadt der Toskana, im Feuer der angloamerikanischen Waffen und ist damit zum Kriegsschauplatz geworden, obwohl sie längst von deutscher Seite als offene Stadt erklärt worden ist.

„Bella Firenze“, die Blühende, liegt in fruchtbarer lieblicher Niederung, von fern gewölbtem Bergland zauberhaft umgeben, an beiden Ufern des Arno, der vom Scheitel des Etruskischen Apennins kommend, die reiche Provinz Toskana segenspendend durchläuft und westlich der Stadt Pisa, deren berühmter schiefer Turm nordamerikanischen Artilleristen jüngst als Zielscheibe diente, zwischen Livorno und Viareggio in das Mittelmeer mündet. Die dunklen bogengereichten, edlen Paläste aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert mit ihren anmutigen Hallenhöfen zittern unter den Einschlägen der Geschosse aus englischen und neuseeländischen, indischen und südafrikanischen Rohren. Die Bewohnerschaft, das leichtlebige, fröhliche, kunstliebende Volk, schwirrt in diesem überraschend hereinbrochenen Kriegsunglück schreckerrüllt und voller Angst durcheinander, in Säden und Rissen ihre Habe vor Brand und Vernichtung und vor Plünderung rettend. Schreie und Flüche branden an die gewaltigen Mauerflächen des massigen gotischen Palazzo Vecchio, an die kostbare Marmorverkleidung des prächtigen Domes der Santa Maria del Fiore bis hinauf auf die Höhe des stolzen Campanile, des Glockenturmes Meister Giotto's. Salven aus den Maschinengewehrläufen amerikanischer Jagdbomber knallen peitschend in die Straßen und Plätze.

Auf der Piazza Santa Croce starrt als Stein gewordener Vorwurf von seinem Denkmal der dichterische Genius Italiens, Dante Alighieri, nicht verstehend und traurig in den Augenhimmel dieses Jahres 1944, das vergewaltigt durch jüdisch-amerikanische Kultur-Barbarei, auf lobenden Scherzhaufen von Aufstrakern, Regern, Inbren, Nordamerikanern

und Engländern in Uniformen der „Befreier“ errichtet und geschürt, kulturelle, geschichtliche und künstlerische Schätze des heiligen Rom schmachtvoll verbrennen sieht. Die erhabenen Schöpfungen begnadeter Baumeister, Maler und Bildhauer, die steinernen Zeugen bedeutungsvoller Staatsgeschichte werden schrecklich zerstört. Diese kostbare, unerfessliche Florentiner Besammlung hehrer Zeugen kampferreicher Entwicklung, strahlender, tief religiöser und schöpferischer Jahrhunderte, die der Welt Richtung und Bestimmung gaben, wird ohne Sinn und Achtung der Vergangenheit einer schamlosen Vernichtung preisgegeben. Unsonst steht Dante wie ein Wächterposten als Mahner vor der gotischen Klosterkirche Santa Croce, deren Grabdenkmäler und Sarkophage unantastbare Heiligtümer sein sollten. Das Grabmal Michelangelo Buonarroti's, des größten abendländischen Bildhauers, dessen steinerne Bewältigung der menschlichen Gestalt unerreicht geblieben ist, befindet sich hier neben dem des berühmten Staatssekretärs und Geschichtsschreibers der Republik Florenz, Nicolo Machiavelli, und dem Galileo Galilei's, der mit der Erkenntnis des Erdkreislaufes um die Sonne eine Weltentdeckung aus den Angeln hob. Bomben und Granaten aus den Rüstungsfabriken Roosevelt's fallen wahllos herab auf Florenz, diesen Reliquienreich der europäischen Kultur.

Ist es nicht ein Jahn, daß gerade ein Sohn dieser Stadt, der tatenfrohe Weltfahrer Amerigo Vespucci, dem 1492 von Columbus entdeckten neuen Kontinent seinen Namen gab? Nun fallen die Amerikaner des 20. Jahrhunderts heute wie Feuerbrechenschwärme in die Felder Staliens; kahle Fluren juridisch, zermalmen sie auf ihrem Kriegspfade die Zeugnisse der großen Vergangenheit Europas. Der deutsche Soldat, der diesen Kulturvernichtungs-Divisionen in gnadenlosen Kämpfe auf italienischem Boden gegenübersteht, fühlt über die Unerbittlichkeit des Ringens um die Selbsterhaltung hinaus in sich die geschichtliche Verantwortung als Hüter und Wächter dieser feiner Welt.

Er steht seit Sizilien, Salerno, Cassino in jähher Verteidigung. Der Weg von Rom nach Florenz, den sich der Gegner in acht Wochen unter unmeßbaren Opfern gegenüber den

langsam und planmäßig sich abziehenden Truppen des Feldmarschalls Kesselring blutig erzwang, weiß von stillen Heldentaten. In so mancher Krisenlage hat sich der heldglaube Einzelkämpfer, auf sich allein gestellt, bewähren müssen. Seine Standhaftigkeit ermöglichte es immer wieder, die Abwehr neu zu gliedern, die Wucht der angloamerikanischen Angriffe zu brechen und den Durchbruch zu verhindern. Er zwang durch geschickt hinhalten der Kampfführung oft den Gegner zum Herauslösen und Auswecheln angeschlagener Verbände, deren Kampfkraft durch schwere Verluste geschwächt wurde. Die vielen Versuche, durch örtliche Schwerpunktbildung in die deutsche Front einzubrechen, brachten dem Feind nicht die gewünschten Erfolge. Seit Cassino will er einen operativen Durchbruch erzwingen und ein neues Festsetzen der deutschen Verbände verhindern. Demgegenüber steht der unbändige Abwehrwille, von dem jeder deutsche Grenadier und Fallschirmjäger besessen ist und der ihn zu unerhörten Taten befähigt.

Von der „Roma eterna“ bis zur „Bella Firenze“ liegen viele Ortschaften in Trümmern, die unter der stählernen Wucht der kriegerischen Auseinandersetzung in den Urtaub zurückgefallen sind. Die Geschichte wird bereinst das Heldentum der Verteidiger der europäischen Welt auf diesem Boden besonders ehren müssen. Mit den Namen Bolsenafee, Monte Romana, Manciano, Orvieto, gegen das allein 130 Panzer im Sturm anrannten, Ansel Elba, Monte Colcino bei Radio Tosani, der dreimal den Besitzer wechselte, Cecinafluß, Poggi Bonfi, Livorno wird sich einmal für alle, die dabei gewesen sind und die Hölle der Kämpfe überstanden haben, die Vorsehung einer Zeit größter Härte, Not und Bedrängnis, aber auch des kostbarsten Erlebnis des Selbstbehauptung gegen eine Uebermacht feindlicher Massen verbinden. Heute stehen unsere Divisionen am Arno, am Fuße des Apennin. Auf ihrer blutigen Straße von Rom nach Florenz haben sie unvergänglich Lorbeer erworben.

Willst Du Freiheit und Leben, so hilf sie erkämpfen. Hilf in der Rüstung!

Mein Mann Maximilian

Roman von Resi Flierl

Copyright by Knorr & Borch A.-G., München 1942.

(16. Fortsetzung.)

Ich meine es gar nicht tragisch oder dramatisch, aber ganz ernsthaft; ohne die beiden müßte ich sterben. Es wäre nicht auszuhalten. Ferdinand Brent fiel mir noch ein. Ja — Maximilian, der Geliebte, Alexander, der Bruder, und Brent, der Freund. Wie gut ich es hätte!

Ich spazierte gelassen umher und sah alles freundlich an, während Apollonia auf die Kinder aufpaßte. Aber etwas gebärdig war ich auch. Ich gab weder Brent Bescheid noch dem alten Johann, und ich rief auch Maximilian nicht an. Es war so etwas wie ein kleiner Trotz gegen Lante Kolten: Du wolltest mich ja fort haben — gut, ich bin fort! —

Am nächsten Morgen benutzten wir den ersten Zug. Als wir ankamen, wartete an der Sperre wie immer der alte Johann mit dem Wagen, sehr vorwurfsvoll, aber doch vernünftig. Wäre Lante Kolten hier gewesen, wäre schon der Fahndungsdienst in Bewegung gesetzt worden.

Vor dem Doktorhaus fuhren wir etwas langsamer, und die Gardinen teilten sich. Händeringend kam Brenns Frau herausgestürzt. „Alexandra! Daß ihr lebt! Ach, mir fällt ein Stein vom Herzen! Diese Sorge! Wo wart ihr denn! Diese Aufregung!“

Ich pläzte beinahe vor Vergnügen. Meinen Söhnen schien es genau so zu gehen. Wie auf Kommando lachten sie beide Brent an, der im Mittel herauskam, als erinnerten sie sich, daß er war, der ihnen auf diese schöne Erde verbannt hatte. „Schöne Sorgen haben wir uns gemacht, Alexandra!“ sagte auch er, aber er deutete doch mit einem Seitenblick an, daß es hauptsächlich Greti gewesen sei. Ein Telegramm hat sie abgeschrieben an Lante Kolten — ungefähr so: Alexandra und Kinder verlorengegangen, vergebens an der Bahn erwartet. Was tun?“

Es wurde immer schöner. Wie ich Lante Kolten kannte, war sie schon aus unseren Spuren unterwegs. „Herrliche Idee, Greti, zu telegraphieren!“ sagte ich strahlend.

„Sie begriff nicht. „Wo wart du denn? Ach, daß ihr lebt!“

Ich sah ein, ich mußte absteigen, nur für fünf Minuten, um sie zu beruhigen. Es gelang auch einigermaßen, dank Brenns Hilfe. Dann konnten wir weiterfahren. Aber inzwischen hatte das halbe Dorf ein Gesprächsthema. Ich setzte mich nun auf den Boock neben Johann und nicht hundert Meter weiter. Es war schön wie immer. Um so mehr, weil ich wußte, daß ich heute noch zu Maximilian zurückfahren würde. Ich erinnerte mich an den Zugverkehr — ja, abends konnte ich zu Hause sein.

Eine Stunde später kam Lante Kolten. Deren Aufregung aber ging mir wirklich zu Herzen, ich tröstete sie, so lieb ich konnte, und den Rest besorgten die Kinder, die das Leben inzwischen gelernt hatten. Man konnte Lante Kolten auch ablenken, man mußte ihr nur jemandes Schicksal ans Herz legen. Diesmal war es Apollonia, die tatsächlich einer Hilfe bedurfte. Lante Kolten versprach, mit dem Leber noch immer verheirateten Bräutigam Apollonias zu reden. Johann aber teilte uns mit, daß dessen davongelaufene Frau schon die Scheidung beantragt habe. Wir riefen Apollonia und verkündeten ihr das.

„Das dachte ich mir“, sagte Lante Kolten entrüstet, „daß sie nun zu ihm hinrennt und uns hier mit aller Wirtschaft hängen läßt!“

Über ihre Entrüstung war unecht. Sie lachte. Sie hatte sogar vergessen, daß sie auf dem Kriegspfad war.

XII.

Wie hatte Maximilian gesagt: Ein paar Tage nur für uns — eine kleine Insel. Aber wer bei meiner Heimkehr nicht da war, war mein Mann Maximilian. Das Haus war leer, nichts klang mich über den Grund seiner Abwesenheit auf als der Anruf Lante Kolten, der spät abends kam.

Maximilian habe ein Telegramm geschickt, er habe auf zwei Tage verreisen müssen.

Telegramme sind speziell erfunden für Ehemänner, die auf die Darlegung von Gründen verzichten wollen und sich lediglich anstandslos melden, damit die Gattin nicht in sorgender Liebe die Vermittlungszentrale benachrichtigt.

Wir verging sogar die Lust, im Verlag anzurufen und dort nachzufragen. Müde er doch? regte sich die winzige Stimme von neuem. Und sie war nicht mehr ganz so winzig, sondern schon etwas fräftiger.

Es war leicht, ihm zu glauben, wenn man bei ihm war. War man nicht bei ihm, so gewannen die Tatsachen Raum an Stelle der guten Worte und der Küsse, die einen noch immer überzeugt hatten. Man wollte ja auch in seiner Abwesenheit überzeugt sein. Aber es wurde immer schwerer, immer schwerer. War ich ihm so wenig Kamerad, daß er mir nicht die Wahrheit sagen konnte? Es empfand mich.

Als das Telefon, das ich ohnedies von jeder mit Abneigung betrachtet hatte, schon wieder tönte, ging ich in meiner Hut hin, hob den Hörer ab und sprach: „Ich bin nicht zu Hause!“ worauf ich wieder anging. Nachher erst fiel mir ein, daß es vielleicht doch Maximilian... aber für diesen Gedanken hätte ich mich überlegen können. Ich ging zu Bett.

Gegen alle Gewohnheit schlief ich nicht ein, sondern hörte es eifrig und dann halb zwölf schlagen, und dies Verstreichen der Zeit, die meinem Schlaf und nicht den bobrenenden Gedanken hätte gehören sollen, machte mich nicht gebuldiger. Das Riffen flog auf den Boden, ohne Rücksicht auf hausfräuliche Ordnungsgewohnheiten, und ich verfuhr, ob ich ohne dieses weiche Zeug besser schlafen könne. Es ging auch nicht, bis mir einfiel, was der Grund war: für gewöhnlich lag mein Kopf ja nicht auf dem Riffen, sondern an Maximilians Schulter. Es wäre mir besser nicht eingefallen.

Dann wurde an der Haustür Sturm geläutet, immer mehr, je weniger ich es hören und vernehmen wollte. Der Hund vom Nachbarhaus bellte wie irrt, und schon mit Rücksicht auf die Nachbarn stand ich auf und ging hinunter. „Hallo!“ fragte ich grob, „wer ist da?“ Und diesmal wollte ich nicht wieder so töricht hoffen, es könne der plötzlich heimgekehrte Maximilian sein, der des vorgeschobenen Riegels wegen nicht herein konnte.

Er war es auch nicht. Aber gehofft hatte ich es anscheinend doch, sonst hätte ich ja nicht so enttäuscht zu sein brauchen. „Alexandra!“ sagte liebedeul eine männliche Stimme, die die meine trotz der Grobheit erkannte. „Ich bin es!“

„Jetzt?“ fragte ich. „Du bist wohl von allen guten Geistern verlassen!“

„Da du telefonisch nicht zu erreichen bist... Alexandra, ich verstehe ja deine Stimmung, aber ich muß mit dir sprechen!“

„Ich bin ganz allein.“

„Um so besser.“

„Was ist denn los?“ Dann schien es mir doch unpassend, Carol so vor der Tür stehen zu lassen. Ich machte widerstrebend einen Schritt auf.

„Warte einen Augenblick, ich komme gleich wieder. Geh ins erste Zimmer, dort rechts. Gleich an der Tür ist der Schalter.“

Ich zog mich zurück, denn ich war wieder einmal im Nachgeward umhergeschwebt. Droben bot sich mir mein Schlafrock so ungeschickt dar, daß ich ihn beim Hineinschlüpfen zerriß. Es ging eben alles verkehrt. Hornig griff ich nach Maximilians gutem Stuhl, zog es über und wanderte wieder nach unten.

Dort stand Carol in meinem Arbeitszimmer, umfaßte liebevoll meine Hand und sagte, sie sei ja so kalt... Und offensichtlich kam er sich vor wie damals, als wir miteinander verlobt waren. Das Zimmer war genau so wie früher in Berlin, heller Kupfer bespannte die Wände, die gleichen Bilder waren da, die gleichen Regale mit den vielen Büchern, und auf dem unordentlichen Schreibtisch war zwischen dem ganzen Papiertrampel der unvermeidliche Tontrug mit Wülsten. Nur hatten wir in Berlin immer zu menschenmöglichen Zeiten in dem Zimmer gestanden, nicht zu einer so späten Stunde wie jetzt.

Ich hatte mich ans Fenster zurückgezogen. Carol näherte sich mir langsam. „Du siehst so blaß aus, Alexandra...“

Es kam ihm wohl vor wie eine Großaufnahme. Auch ich sah ihn plötzlich so. Ich wich ihm aus und bot ihm einen Sessel an. „Was ist los?“ fragte ich wieder.

„Daß ich so mit dir zusammen bin, Alexandra...“

„Ich hoffe, daß du nicht hierhergekommen bist, um mir Komplimente zu machen und ein nächstliches Idyll mit mir zu erleben.“ sagte ich trocken.

„Du bist genau wie früher!“

„Muß man unbedingt anders sein als früher?“

„Man könnte annehmen, daß Liebe und Ehe eine Frau weicher machen“, meinte er und lächelte.

„Aber nicht gegen andere Männer, mein Bester.“

„Ich kann dich ja verstehen, Alexandra. Du mußt so viel durchmachen — nach so kurzer Ehe — es tut mir leid um dich. Es empört mich, daß gerade du betrogen wirst wie irgendeine andere.“

„Tu mir die Liebe und rede keinen Unsinn, Carol, und was du sonst zu sagen hast, sag bitte. Ich bin immer für Tatsachen.“

Aber nun wußte ich immerhin, worum es ging. Ich bohrte die Hände in die Taschen von Maximilians Morgenmantel, so echt männlich-schlampig waren Krümel von Zigarettenabak darin. Meine Finger spielten damit.

Carol war aufgestanden. „Die Tatsachen sind nicht erfreulich“, sagte er leise. „Dein Mann ist plötzlich verheiratet?“

„Woher weiß er das? dachte ich.“

„Die Durrin sagte es mir. Sie ist nämlich auch verheiratet — plötzlich.“

Man mußte es ihm lassen, er hätte seine Weisheit nicht allzusehr aus. Daß er mich beobachtend anblickte, war zu verstehen. Niemand hätte so etwas vorgebracht, ohne auf die Wirkung zu achten. Aber er empfand dabei anscheinend eine Art von Traurigkeit, wenn er nicht Theater spielte, was ja auch möglich war. Ich wandte den Kopf ab und starrte auf die Blumen. Für mich genügte ja, was er gesagt hatte.

Verdunkelung von 21.37—5.14 Uhr.

Beil. und Hauptstiftl. Dr. jur. Paulus Ostwald in Schneeberg. Druck und Verlag C. M. Gärtner in Ave. R. 8. gültig Bl. 8.

Krankenkraftwagen des Deutschen Roten Kreuzes stehen bei Unfällen sofort zur Verfügung. DRK-Wachen: Ave. Forststr. 2044, Schwarzenberg 2062, Eisenack 455.

6. 11. 1920 + 27. 6. 1944
Mit Dir vereint durchs Leben zu gehen, das war mein größtes Glück.
Hart und unerwartet griff das Schicksal in mein Leben ein und nahm mir meinen innigstgeliebten, besengenen Gatten, den treuergehenden Vater seines einzigen Söhnchens, unseren hoffnungsvollen, lieben Sohn, Bruder, Onkel, Schwager, Onkel, Neffen und Better, den Obergefechten
Otto Ernst Fauthänel.
Bei den schweren Kämpfen im Osten mußte er sein junges Leben lassen.
In stiller Trauer und unvergeßlicher Liebe: Hildegard Fauthänel geb. Wähler u. Söhnchen Doris, Hans Fauthänel und Frau Feida geb. Jarnisch, Geschwister, Großvater und Verwandte.
Schneeberg (Stadtteil Reustädtel), Ave. Albersoda, Grünla, Nebelstelema, Dittersdorf und Langenbach.

Am 11. 8. 1943 mußte unser geliebter, ältester Sohn, unser treuer Bruder, stud. med.
Dietrich Wegmann
Fähnleutnant im Sanitätskorps
Abiturient der Theodor-Börsner-Schule Schneeberg 1942 im Osten sein junges, vielversprechendes Leben dahingeben. In tiefer Liebe und Speisucht grüßen wir sein fernes, einsames Grab und danken ihm für 20 wunderschöne Jahre.
Tiefbetrübt und doch so unendlich stolz auf ihn: Paul Wegmann und Frau Lydia geb. Springer, seine Geschwister Brunhild, Gunter und Gernot.
Hundshöbel, am 7. August 1944.

Gottes Güte schenkte uns unsere Tochter
Konstanze.
In dankbarer Freude
Landgerichtsrat
Wolfgang Werner
und Frau Charlotte
geb. Foldsdorff.
Ave. Gellertstr. 7.

Ihre Verlobung geben bekannt
Paula Friedrich
Franz Friedrich
Eleit.-Ing.
Ave.-Auerhammer
August 1944

Ihre Verlobung geben bekannt
Gerda Martin
Kurt Riedel, Oren.
Oberdölema/Erzgr.
10. 8. 1944

Herrenausg., Gr. 46, gegen Gr. 50/52.
Ave. Reudersfel, Schöner
Blick 8.

D. Herbrandt geb. Hübner. Abgehoben bei Sachsch. Ave. Dr. Todt-Str. 42, Hinterhaus.

Zwei Schildkröten entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei G. H. Schneeberg, obere Rodelgasse 10.

Siege, 5 Monate alt, gegen Glienbood. Breitenbrunn Nr. 66.

17. 7. 1882 + 10. 8. 1944
In Gottes Frieden ging heim mein lieber Mann, unser guter Vater, der Herr
Walter Frommhold.
Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.
Gretel Frommhold geb. Hans, Oberleutnant Hans Frommhold und Frau geb. Höpmann, Hauptfeldwebel Walter Frommhold und Frau geb. Zimmer, Leutnant Helmut Frommhold und Frau geb. Bruns, Hise Frommhold, Martin Frommhold und 5 Enkelkinder.
Ave. im Felde, Marburg, Odrlich u. Wiener Neustadt, 11. August 1944.
Trauerfeier Montag, 14. August 1/10 Uhr in der St. Nicolai-Kirche. Anschließend Beisetzung auf dem Gottesacker. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Der Gemeinde ist Gelegenheit gegeben, am Montag von 8—9 Uhr in der Kirche St. Nicolai von ihrem Seelforger Abschied zu nehmen.

Tragende Schwarzwunde
Kaife zu verkaufen
Bosau,
Pintere Gasse 5.
Rudolf mit Rotblau und Kaffeetanne wurde am 8. 8. vom Nötebergweg nach Schubersteinbruch verlorren. Abzugeben in der Polzeiwache Ave.
Volkeiwache Schorlau.

Nach Beendigung der Bauarbeiten wird die **Wabeanstalt** am Wettinplatz am Dienstag wieder geöffnet.
Otto Bergner, Ave.

Regenmantel, grau-gestreift u. Schorlau bis Auer Bahnhof am Donnerstagsvorm. verloren. Abzugeben in der Polzeiwache Ave.

Geldbörse mit Inhalt in Verh. von Auer Str. bis Hindenburgstraße verloren. Um Abgabe geg. Belohnung in der Gasse, in Verh. w. gebeten

Dose auf dem Wege von Ebelmannmühle bis zum Wald „Dürre Fenne“ verloren. Da Andenken an meinen verstorbenen Mann, bitte ich um Abgabe gegen gute Belohnung in der Polzeiwache Ave.

Ab Sonnabend, den 12. 8., stehen 50 Stck best. bayerische
Zugochsen und Zugtähne schwarz- und rotbunte Mähnenländer
Rühe und Kalben zum sofort. Verkauf u. zur Lieferung bereit.

Frei Ming, Zwidau-Marienthal, überbauer Str. 46, in Winters Gathhof (Straßenbahnhaltestelle Brandner Weg 10 Minuten) Fernruf 8903.

Schaf zu kaufen gesucht. Ernst Gäß, Bietersfeld, Siedlung 152 C.

Ein Eigenheim statt Miete.
Alle Mieter die ein Eigenheim wünschen, erhalten kostenlose Auskunft in unterer
Eigenheimschau
am Sonnabend, dem 12. Aug. 1944 14—19 Uhr u. Sonntag, d. 13. Aug., 10—19 Uhr in **Schneeberg, Centralhalle**, Bahnhofstraße 2
Sie sehen viele schöne Eigenheime. Für jedermann bequeme monatliche Zahlungen. 2% Zinsen u. Steuervergünstigung.
Leonsberger Baupark A.-G. Leonsberg b. Stuttgart.
Deutschlands zweitgrößtes priv. Baupark, über 400 Millionen RM Vertragsbestand.

Die Adler-Apotheke
Schwarzenberg
ist vom 14.—28. August 1944 mit behördlicher Genehmigung geschlossen.

Mein Damensalon ist vom 14. August bis mit 18. August 1944 geschlossen.
Emma Roth, Damen- u. Herren-Fiseur, Bietersfeld in Erzgebirge.

Calsheringe am 11., 12. und 14. 8. 1944 auf Abschnitt 44: Mathes 10 001 bis Schluss. Einschlagpapier mitbringen. Diese Bekanntmachung gilt in gleicher Weise nochmals für die Selbstverleger, soweit sie ihre Calsheringe noch nicht abgeholt haben.
Ave. 11. 8. 1944.
Der Oberbürgermeister.

Das Geschäft der Firma Karl Riemann bleibt von Montag, den 14. 8. 1944, wegen anderweitiger Verwendung bis auf weiteres geschlossen. Im Zusammenhang damit macht sich die sofortige Ummeldung der Kunden notwendig. Die Kunden für Bewilligungen erhalten von der Firma Riemann eine Abmeldebestätigung und gegen Vorlage dieser, kann in einem anderen Geschäft die Anmeldung bewirkt werden. Soweit bei der Firma Riemann angemeldete Waren für die 65. Periode noch nicht geholt wurden, hat dies bis Sonnabend zu geschehen. Wegen der noch ausstehenden Einnahmeforderungen für die 64. Periode erfolgt noch besondere Bekanntmachung.
Schwarzenberg, den 11. Aug. 1944.
Der Erste Bürgermeister.

Schluss des amtlichen Teiles.
Gasmastenerverkauf.
Der Einwohnerschaft der Stadt Ave wird letztmalig Gelegenheit zur Beschaffung von Gasmasten gegeben. Der Verkauf findet ab Montag, 14. 8. 1944, täglich von 15—19 Uhr in der Verkaufsstelle der Rührschule statt. Einzelpreis je Gasmaste: RM. 5.—. Der Verkauf wird nach den laufenden Nummern der Haushaltungsansweise vorgenommen.
Montag, den 14. 8. 1944, Haushaltsansweise Nr. 1—1000
Dienstag, den 15. 8. 1944, Haushaltsansweise Nr. 1001—2000
Mittwoch, den 16. 8. 1944, Haushaltsansweise Nr. 2001—3000
Donnerstag, den 17. 8. 1944, Haushaltsansweise Nr. 3001—4000
Freitag, den 18. 8. 1944, Haushaltsansweise Nr. 4001—5000
Montag, den 21. 8. 1944, Haushaltsansweise Nr. 5001—6000
Dienstag, den 22. 8. 1944, Haushaltsansweise Nr. 6001—6620
Mittwoch, den 23. 8. 1944, Haushaltsansweise Nr. 7116—8000
Donnerstag, den 24. 8. 1944, Haushaltsansweise Nr. 8001—8962
Die Gasmasten werden an Ort und Stelle verpaßt. Es empfiehlt sich daher bei Familienbedeutung, daß der Träger der einzelnen Gasmaste selbst erscheint. Für die Ortsmahlungen Ave. Albersoda und Ave. Gellert geht der Verkauf in der zuständigen Rührschule-Geschäftsstelle vor sich und ergeben seltens dorthin gefordert entsprechende Anweisungen.
Rührschule, Anweisung Ave. Amt für Volkswohlfahrt.

Betr.: 2. Reichsapell der schaffenden Jugend 1944. Am Montag, 14. 8. 1944, früh 6.45 Uhr findet im Gemeindefestsaal der Fa. Ecker, Steiner & Co., Schorlau, ein Reichsjugendappell statt, woran sämtliche Jugendlichen der Betriebe, vom Handel und Handwerk sowie Landwirtschaft teilzunehmen haben. Erscheinen ist Pflicht!
Vgl. Ortsverwaltung Schorlau.

RdF-Naturbühne
Schwarzenberg.
Spielzeit bis 27. August 1944
Sonnabend, 12. August
Der Graf von Gleichen
Sonntag, 13. August
Der Graf von Gleichen
Mittwoch, 16. August
Der Frontgodel
Beginn 15 Uhr.

Central-Lichtspiele Schorlau
Sonnabend, 12. 8. 1944, Sonnt. 4 u. 12 7 U.
„Kollege kommt gleich“
Carola Höhn, Albert Watterlot u. a.
Zutritt ab 14 Jahren.

Lichtspiele Bosau.
Sonnabend, 8. 8. 1944, Sonnt. 5 u. 8 Uhr
„Kollege kommt gleich“
Carola Höhn, Albert Watterlot u. a.
Zutritt ab 14 Jahren.

Victoria-Lichtspiele Bernsdorf
Sonnabend u. Sonntag 12/6 u. 8 Uhr
„Gefährlicher Frühling“
Olga Schuchowa, Siegfried Breuer
Wochenschau. Zutritt ab 14 J.

NSKOV. Schneeberg
Sonntag, den 13. August
nachm. 2 Uhr:
Rat. Wittig, Hella, Kam.-F.

Kriegerkameradschaft Ave-Zelle
Sonnabend, 12. Aug., abends 8 Uhr
Kameradschaftsappell im Schießheim.
Der Kameradschaftsführer.

Kriegerkameradschaft Ave-Zelle
Sonnabend, 12. Aug., abends 8 Uhr
Appell in der „Gartliche“
Mag. Reeb, Kameradschaftsf.

Vereinigte Kriegerkameradschaft Schneeberg.
Sonnabend, 12. Aug., abends 12 Uhr
Monatsappell im Fremdenhof Georgi.
Jugo Georgi, Kameradschaftsf.

Kriegerkameradschaft Bietersfeld.
Sonnabend, 12. Aug., abends 12 Uhr
Appell im Gasthof „Albert-Turm“
Sonntag, 13. Aug., vorm. 12—12 U.
Pflanztag im vort. Schützenheim.
Es wird von jed. Kam. erwartet, daß er seine Pflicht tut.
Der Kameradschaftsführer.



Waschwinte
Gut eingemacht, ist halb gewaschen, darum am Abend vorher einweichen in Rumbo-Würfelbleichsoda. Bei hartem Wasser erst Wasser entwärmen mit einer Handvoll Rumbo-Würfelbleichsoda, den Rest zum Einweichen nehmen. 1 Normalpaket reicht für 50 kg Trockensoda. /
Rumbo-Feisen-Werke
Dresden

Wiederholung
Sonntag, d. 13. Aug., abends 7 Uhr
„Geballte Ladung“
120 beste Minuten
im „Ratseller“ Stadt-Reustädtel
Bunter Abend
zu Gunsten d. deutschen Roten Kreuzes
Humor — Anekdoten — Jamberei
Witzschonert und buntes Aderlei.
Eintritt 4.—, 3.— und 2.— RM
Vorverkauf Eisenhandlg. Emil Bach,
Schneeberg u. „Ratseller“ Reustädtel.



Fotopaparot (Alfa). Formier-, Fußballschuhe, Gr. 40, runde Brotkrügel gegen Herrenschuhe, Gr. 43 mögl. Stiefelsohlen, Damenstiefel u. Hausstiefel, Gr. 38, oder elektr. Bügelsohlen. Angebote u. A 1089 an die Geschäftsstelle in Ave.

Deutscher Forschungszweig
schuf neue Waschmittel
Dadurch werden große Mengen hochwertiger Fettsäuren und Öle, die früher der Herstellung reiner Seifen dienten, für kriegswichtige Aufgaben frei. Und so sehr uns Sunlicht Seife z. B. mitunter fehlen mag: wir wissen, sie kommt morgen wieder, wenn wir uns heute sagen:
Alles für den Sieg!